

Edwin Bryant

### Disput um die Vergangenheit. Indoarische Ursprünge und moderner nationalistischer Diskurs\*

Die Entdeckung einer Verbindung zwischen den indoarischen Sprachen Indiens und den klassischen Sprachen Europas führte zur viel diskutierten Frage nach der ursprünglichen Heimat der Sprecher des Protoindoeuropäischen, die bis heute nicht beantwortet ist. Unter zeitgenössischen Forschern existieren erhebliche Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der zeitlichen, kulturellen und örtlichen Einordnung der Protoindoeuropäer,<sup>1</sup> jedoch stimmt die westliche akademische Welt seit über 150 Jahren mehr oder weniger darin überein, daß diese Heimat sicherlich nicht Indien war. Ohne die ursprüngliche Herkunft der Indoeuropäer bestimmen zu können, wird die Ansicht vertreten, daß die Indoarier in den indischen Subkontinent eingewandert sind.

Diese Idee von einer indoarischen Einwanderung ist, trotz der Einmütigkeit unter den westlichen Forschern, von einer beträchtlichen Anzahl indischer Intellektueller in ihrem grundsätzlichen Entwurf angefochten worden. Das Problem schwelte in Indien seit über einem Jahrhundert und ist dort vor allem in den letzten zehn Jahren stark diskutiert worden, hat aber erst kürzlich in westlichen indologischen Kreisen für Aufregung gesorgt. Meist als etwas betrachtet, das ausschließlich von den Zielen eines aggressiven Hindu-Nationalismus motiviert ist, wurde dieser Diskurs von westlichen Forschern ignoriert und von indischen Akademikern entschieden abgelehnt. Dieser Aufsatz untersucht einige der historiographischen Faktoren, die in der Debatte auftauchen und stellt sie den tatsächlichen historischen Daten, die angefochten werden, gegenüber. Ich werde versuchen, einige der vorhandenen politischen und ideologischen Subströmungen sowie die Interessen und Motive, die den verschiedenen Positionen zugrundeliegen, zu bestimmen.

Eine Anzahl kürzlich erschienener Werke hat den Einfluß des Nationalismus auf archäologische und historische Interpretationsmodelle unter-

sucht.<sup>2</sup> Wie Trigger bemerkt, besteht die hauptsächliche Wirkung des Nationalismus darin, daß er die Archäologen hinsichtlich der Fragen beeinflusst, die diese bereit sind (oder nicht bereit sind) zu stellen und hinsichtlich der notwendigen Zahl von Beweisen, um eine bestimmte Position untermauern zu können.<sup>3</sup> Dies hat positive und negative Auswirkungen gehabt. Auf der positiven Seite hat eine nationalistische Archäologie dazu angeregt, Fragen nach örtlichen kulturellen und ethnischen Zusammenhängen zu stellen, die unter evolutionär und kolonial orientierten Archäologen so nicht aufgetaucht wären. Dies führte zu neuen Annahmen, Perspektiven und Interessen hinsichtlich der alten Daten, deckte koloniale vorgefaßte Ansichten und imperiale Voreingenommenheiten auf, zwang zu einer Neubewertung alter Dogmen und unterstützte den Widerstand gegen Rassismus und Kolonialismus. Bond und Gillams „Social Construction of the Past“ untersucht,<sup>4</sup> in welcher Weise historische Rekonstruktionen entscheidende Elemente bei Prozessen der Beherrschung, der Unterwerfung, des Widerstands und der Absprache darstellen. Das Werk sympathisiert mit der einheimischen Wiederaneignung unterdrückter Sichtweisen und zeigt, wie Macht und ökonomische Vorherrschaft ein Geschichts- und Kulturverständnis als objektiv und ethisch neutral darstellen und ein anderes als subjektiv voreingenommen brandmarken:

„Der Kolonialismus liefert den unmittelbaren Anlaß und Hintergrund, aufgrund dessen viele postkoloniale Forscher und Führungspersonlichkeiten Strategien entwickelten, um ihre Vergangenheit zu vereinnahmen und ihre individuellen und nationalen Identitäten aufzubauen.“<sup>5</sup>

Auf der negativen Seite hat Nationalismus dazu angeregt, archäologische Daten aus politischen Gründen falsch zu interpretieren. Somit vernachlässigte er gleichermaßen wichtige Aspekte der menschlichen Geschichte. Deshalb äußern sich Werke, wie Kohl und Fawcetts „Nationalism, Politics and the Practice of Archaeology“, höchst kritisch gegenüber Versuchen, die Vergangenheit zu verfälschen, Fragestellungen einzuschränken oder den Umfang der heranzuziehenden Daten zu begrenzen. Offensichtlich kann eine archäologische Interpretation die zentralisierende Politik aufstrebender Nationalismen stützen und untermauern sowie auch als Legitimation für ethnische Säuberungen oder territoriale Expansion benutzt werden. Sibermann verfolgt diese Tendenz zurück bis in die Frührenaissance und die italienische Reaktion auf die Hochgotik.<sup>6</sup> Kohl und Fawcett

<sup>2</sup> Vgl. Kohl & Fawcett 1995; Graves-Brown et al. 1996; Bond & Gillan 1994; Hodder 1991; Gathercole & Lowenthal 1990.

<sup>3</sup> Vgl. Trigger 1995.

<sup>4</sup> Vgl. Bond & Gillams 1994.

<sup>5</sup> Bond & Gillams 1994: 3.

<sup>6</sup> Vgl. Silbermann 1995.

\* Aus dem Englischen übersetzt von Robert Siegfried.

<sup>1</sup> Vgl. z. B. D'jakonov 1985; Dolgopolsky 1987; Dolgopolsky 1989; Mallory 1989; Mallory 1997; Renfrew 1987; Gamkrelidze & Ivanov 1995; Nichols 1997; Nichols 1998.

bemerken, daß die Beziehung zwischen Nationalismus und Archäologie so natürlich und eng erschien, daß sie das ganze 19. Jahrhundert hindurch kaum untersucht oder reflektiert wurde.<sup>7</sup>

Härke verfolgt die Geschichte der deutschen Archäologie beginnend mit Kossina und weist auf den Stellenwert hin, den die Nazis der Archäologie beimaßen.<sup>8</sup> Demonstriert wird dies durch die Eile, mit der sie versuchten, sich der Kontrolle über die archäologischen Institutionen zu bemächtigen. Die Zahl der archäologischen Lehrstühle an deutschen Universitäten stieg in den ersten drei Jahren des Dritten Reiches von eins auf acht; vier Jahre später explodierte sie auf fünfundzwanzig. Noch zwei Jahre später, 1939, hatte sich die Anzahl der akademisch qualifizierten Prähistoriker verdoppelt. Aber der Preis für die Unterstützung war Kollaboration oder zumindest Konformität, ein Erbe, an dem nach Härke die deutschen Archäologen noch immer krankten.<sup>9</sup> Silbermann geht so weit, zu unterstellen, daß „alle archäologischen Historiographien, seien sie klassisch, biblisch, nationalistisch oder evolutionär, als Berichte über die unvermeidbare Eroberung bestimmter Länder und das Recht gewisser Völker, zu herrschen, gelesen werden können“<sup>10</sup>. Chernykh zeigt auf, daß viele der nationalistischen Bewegungen, die in der früheren Sowjetunion entstanden, tatsächlich von Archäologen, Philologen und Historikern geleitet wurden.<sup>11</sup>

Alte Geschichte kann benutzt werden, um ein Volk zu definieren und es als den ursprünglichen Erben eines territorialen Gebietes darzustellen. Kohl und Tsetschladze nennen das den „essentialistischen“ Standpunkt: den Glauben daran, daß Völker und Kulturen seit frühesten Zeiten in erkennbarer Form überlebt haben. Nelson hat dies im koreanischen Kontext beobachtet wie auch Kaiser im gleichen Werk in der sowjetischen Archäologie.<sup>12</sup> Die japanische Archäologie unterlag ähnlichen Beeinflussungen.<sup>13</sup> In der Tat: „die emotionale Kraft der Archäologie in Israel, Saudi-Arabien, Syrien, Zypern, der Türkei, Griechenland und den Gebieten im früheren Jugoslawien gründet sich darauf, daß überall dort die Gegenwart mit einem bestimmten Goldenen Zeitalter verknüpft wird“<sup>14</sup>. Solcherart Kritik beschränkt sich nicht auf die Archäologie. Die von Gamkrelidze und Ivanov auf linguistischer Grundlage postulierte Heimat der Indoeuropäer macht die Armenier praktisch zu Ureinwohnern ihres gegenwärtigen Gebietes. Dies veranlaßte D'iakonov zu folgendem Kom-

<sup>7</sup> Vgl. Kohl & Fawcett 1995.

<sup>8</sup> Vgl. Härke 1991.

<sup>9</sup> Vgl. Härke 1991: 206.

<sup>10</sup> Vgl. Silbermann 1995: 256.

<sup>11</sup> Vgl. Chernykh 1995.

<sup>12</sup> Vgl. Nelson 1995; Kaiser 1995.

<sup>13</sup> Vgl. Trigger 1995: 274.

<sup>14</sup> Vgl. Silberman 1995: 257.

mentar: „Diese These wird von Laien bejubelt werden (sie ist es bereits). Dilettanten benötigen den Beweis, daß die Bewohner des armenischen Plateaus immer seit – wenn möglich – paläolithischen Zeiten Armenisch gesprochen haben.“<sup>15</sup> Anthony bemerkt, daß „die indoeuropäische Linguistik so lange ausgenutzt wurde, um ideologische Agendas zu stützen, daß eine kurze historische Darstellung dieses Sachverhaltes sofort in die intellektuelle Geschichte Europas verwickelt wäre“<sup>16</sup>.

Auf dem indischen Subkontinent neigen viele Historiker und Sozialwissenschaftler dazu, sich in der Diskussion auf die ihnen bei den Gegnern einer arischen Invasionstheorie als gefährlich erscheinenden Motiven zu konzentrieren, wie z. B. das Bestreben „einem falsch verstandenen Nationalstolz zu schmeicheln“<sup>17</sup> und „zu beweisen, daß alle, die in historischer Zeit nach Indien kamen, wie die Muslime, Fremde waren“<sup>18</sup>. Das Bestreiten der arischen Invasionstheorie wird oft als *a priori*-Konstrukt und offensichtliches Produkt einer nationalistischen Mentalität ausgelegt, die dann in eine kommunalistische übergeht. Der gesamte Versuch, ein indigenes Ariertum zu konstruieren, ist in der Wahrnehmung vieler Historiker lediglich eine wohlkalkulierte Strategie, die das Ziel verfolgt, soziopolitische Veränderungen hervorzurufen, welche denen nutzen, die diese Diskurse propagieren.

Diese Kritik ist offensichtlich nicht unberechtigt und reflektiert echte Befürchtungen in akademischen Kreisen angesichts der in Vergangenheit und Gegenwart instabilen Lage auf dem Subkontinent. Zweifellos sind Stimmen, die die arischen Invasionen anfechten, oft von nationalistischen oder kommunalistischen Elementen bestärkt und in manchen Fällen auch angeregt oder unterstützt worden, jedoch hat eine Reihe von unterschiedlichen Motiven indische Forscher dazu angeregt, die Idee der arischen Invasionen oder Einwanderungen anzufechten. Nicht *jeder* historische „Revisionismus“ – ich meine hier das Wort im ursprünglichen Sinn von „erneuter Überprüfung“ – ist notwendigerweise nationalistisch und sicherlich nicht *a priori* kommunalistisch. Mein Verständnis der Richtung, die die Theorie von der einheimischen Herkunft der Arier vertritt, ist, daß ihre Grundthesen in großem Maße antiimperial und antikolonial inspiriert sind: Man will die Revision nochmals überarbeiten. Nicht alle, die diese Absicht verfolgen, sehen sich deswegen als die ursprünglichen Einwohner Indiens und wollen ihre soziale Legitimität gegenüber anderen Gemeinschaften (*communities*) des Subkontinentes erhöhen.

Aber kommen wir zu „Hindutva“, denn dies ist das Element, welches Forscher, die die weite Verbreitung des Gedankens an ein indigenes

<sup>15</sup> D'iakonov 1985: 156–157.

<sup>16</sup> Anthony 1995: 82.

<sup>17</sup> Thapar 1996: 12.

<sup>18</sup> Sharma 1998: 91.

Ariertum innerhalb Indiens bemerkt haben, am meisten beunruhigt. Savarkars Buch „Hindutva“, wörtlich „Hindu-tum“ oder „die essentiellen Eigenschaften, die einen Hindu charakterisieren“, das er 1923 im Gefängnis schrieb, war eine äußerst einflußreiche Darstellung der Hindu-Identität. Das Buch wurde von prominenten Vertretern der Hindus, wie Lala Lajpatrai und Madan Mohan Malaviya, gepriesen und schließlich von der Hindu Māhāsabhā als ihre autoritative Definition von Hindutva übernommen.<sup>19</sup> Das Werk wird von Gruppen des Hindu-Nationalismus, wie dem Rashtriya Swayamsevak Sangh (R. S. S.) immer noch als ein grundlegender Text angesehen. Savarkars Äußerungen in diesem Buch handeln nicht ausdrücklich von der Schaffung eines Nationalstaates, sondern definieren einen Hindu. Diejenigen, welche einen Hindustaat, basierend auf Vorstellungen einer Hinduidentität oder -mehrheit anstrebten, nahmen seine Schrift sehr ernst. Es ist wichtig, anzumerken, daß Savarkar die damalige Theorie von der Invasion der Arier nicht ablehnte.

In seinem Buch benutzt Savarkar eine Ausschluß-Methode ähnlich der, die Hobsbawn in „Nations and Nationalism since 1780“ anwandte.<sup>20</sup> Hobsbawn untersucht verschiedene Zusammenhänge, die als Gründe für die Herausbildung eines Nationalbewußtseins angeführt werden könnten – Sprache, Ethnizität, Religion, Patriotismus, protohistorisches Bewußtsein usw. – alles Dinge, die zu bestimmten geschichtlichen Zeitpunkten in verschiedenen Nationalismus-Diskursen auftauchten – nur um sie als gelegentliche, partielle, keinesfalls universelle und bestimmt nicht inhärente Bestandteile dieser „Illusion“, dem Nationalstaat, abzutun. Savarkar vollführte einen ähnlichen Ausschlußprozess, aber kam zu ganz unterschiedlichen Schlüssen:

„Wir sind zu der Ansicht gelangt, daß es die erste essentielle Eigenschaft eines Hindu ist, daß ... das System oder die Gruppe von Religionen, die wir *Hindudharma* nennen – vedische und nichtvedische – ganz sicher das Kind dieses Landes ist, wie auch die Menschen, die diese Gedanken hervorbrachten, die die Wahrheit offenbart ‚sahen‘ ... es war in diesem Land, wo die Begründer unseres Glaubens, unsere Gurus und Gottesmänner ... von den vedischen Sehern bis zu Dayananda, von Jina bis zu Mahavir, von Buddha bis zu Nagasen, von Nanak bis zu Govind, von Banda bis zu Basava, von Chakradhar bis zu Chaitanya, von Ramdas bis Rammohan geboren und aufgezogen wurden.“<sup>21</sup>

Das ist die Crux von Hindutva, die entscheidende Bedingung und die essentielle, unabdingliche Zutat: um als ein wahrer Hindu angesehen zu werden, muß die Religion dieser Person einheimische Ursprünge haben.

<sup>19</sup> Vgl. Savarkar 1989: vii.

<sup>20</sup> Vgl. Hobsbawn 1990.

<sup>21</sup> Savarkar 1989: 110–112 (Kursiv vom Autor–E. B.).

Was geschieht nun mit den anderen Indern, deren religiöse Glaubensvorstellungen aus anderen Ländern stammen? Wie fügen sie sich in ein derartiges System ein? Savarkar schreibt:

„Einige unserer muslimischen oder christlichen Landsleute, die ursprünglich gewaltsam zu einer nicht-hinduistischen Religion konvertiert wurden und die folglich zusammen mit den Hindus ein gemeinsames Vaterland und einen großen Teil der reichen gemeinsamen Kultur – Sprache, Recht, Bräuche, Folklore und Geschichte – ererbten, sind keine Hindus und können nicht als solche angesehen werden. Denn obschon Hindusthan wie für jeden anderen Hindu ihr Vaterland darstellt, ist es doch nicht gleichzeitig ihr heiliges Land. Ihr heiliges Land liegt weit weg in Arabien oder Palästina. Ihre Mythologie und Gottesmänner, Vorstellungen und Helden sind nicht die Kinder dieses Landes ... sie müssen allesamt hinsichtlich ihrer Liebe und Treue ihr heiliges Land über ihr Vaterland stellen ... Wir haben versucht, das Wesentliche an Hindutva zu bestimmen und fanden dabei, daß die Bohras und ähnliche muslimische oder christliche Gemeinschaften außer einer einzigen sämtlichen Bedingungen erfüllen, und diese ist: Sie sehen Indien nicht als ihr heiliges Land an.“<sup>22</sup>

Es ist klar ersichtlich, daß die Grundlagen von Savarkars Hindutva untergraben würden, wenn die Arier aus Zentralasien gekommen wären. Wenn das der Fall wäre, dürften die Anhänger der vedischen Religion (mit ihren indoeuropäischen Elementen) nicht als Hindus bezeichnet werden, da die ursprünglichen „Begründer [ihres] Glaubens“ nicht in Bharat „geboren und aufgezogen“ wurden. Da sich die Gründer und Anhänger der meisten späteren Zweige innerhalb des Hinduismus auf die vedischen Wahrheiten als Grundlage berufen, würde die Lage noch gravierender und die daraus resultierende Ausschlußrate aus dem Konzept Hindutva erreichte wahrhaft enorme Ausmaße.

Die Akzeptanz der arischen Invasionstheorie würde nach Savarkars Logik bedeuten, daß gemäß der grundlegenden, bestimmenden Vorbedingung des Konzeptes Hindutva, nämlich der des heiligen Landes (definiert, wie oben erläutert, als der geographische Ort der Offenbarung), wie auch der anderen wichtigen beteiligten Aspekte – wie Vaterland, Rasse, Abstammung und Sprache (was das alte Modell, welches Rasse und Sprache gleichsetzt, beinhaltet) – die Vorväter der vedischen Arier unzweifelhaft Ausländer waren und ihre Anhänger nicht verschieden von denen waren, die andere „Ausländer“, wie Muhammad oder Christus verehren. Es ist verwunderlich, daß Savarkar, der von einigen seiner Zeitgenossen, die die Theorie der arischen Invasion anfochten, gewußt haben muß, sich nicht aggressiv gegen diese Theorie wandte. Wenn man logisch vorgeht, dann ist seine Akzeptanz der arischen Invasionstheorie absolut unvereinbar mit den von ihm genannten Inhalten des Konzeptes Hindutva.

<sup>22</sup> Savarkar 1989: 113.

Im Gegensatz zu Savarkar war sich M. S. Golwalkar, der die Führung des R. S. S. von dessen Gründer K. B. Hedgewar übernahm, der politischen Tücken und unangenehmen Konsequenzen eines Hindu-Nationalismus, der mit der Akzeptanz des Paradigmas von der arischen Invasion verbunden wurde, weit mehr bewußt.

„Es war der schlaue Ausländer, der Brite, der, um seiner hinterhältigen imperialen Ziele willen, solche boshaften Ideen unter unserem Volk verbreitete, damit das patriotische Gefühl und die Pflicht, für ein einheitliches Erscheinungsbild unseres Vaterlandes einzutreten, geschwächt würde. Er verbreitete die heimtückische Propaganda, nach der wir niemals eine Nation und nicht die Kinder des Landes gewesen wären, *sondern bloße Emporkömmlinge, die keine besseren Ansprüche auf dieses Land hätten, als die ausländischen Horden der Muslime oder die Briten.*“<sup>23</sup>

Golwalkar hat hier begriffen, was Savarkar übersah. Die arischen Invasionstheorie würde die vedischen Völker mit den Moghuln oder anderer Invasoren gleichsetzen und jegliche, sich auf das geographische Indien stützende Formulierungen des Konzeptes Hindutva untergraben. Kurz gesagt muß derjenige Zweig des Hindu-Nationalismus, der es sich zum Ziel gesetzt zu haben scheint, die Muslime auf der Grundlage ihres Mangels eines autochthonen historischen Stammbaums zu entfremden, die arische Invasionstheorie ablehnen, oder er riskiert es, logisch absurde Ansichten zu vertreten. Golwalkar lehnt folglich die Theorie ab, versucht aber, diese Ansicht mit Tilaks Nordpoltheorie zu verbinden. Um dem angesehenen Tilak, der eine auswärtige Herkunft der Arier am Polarkreis angenommen hatte, nicht zu widersprechen, bemerkt Golwalkar, daß moderne wissenschaftliche Forschungen gezeigt hätten, daß der Nordpol nicht feststehend wäre und daß „er vor ziemlich langer Zeit in jenem Teil der Welt war, ... [den] man heute Bihar und Orissa nennt“<sup>24</sup>.

Shrikant Talageri bereichert in seiner Lösung von Savarkars Dilemma das Thema um eine ernsthaftere und sorgsam konstruierte Facette.<sup>25</sup> Auch wenn er sich entschieden und gelegentlich ziemlich überzeugend erscheinend gegen die Vorstellung von der arischen Invasion ausspricht, schließt er daraus nicht, daß die grundlegende Definition des Konzeptes Hindutva

<sup>23</sup> Golwalkar 1966: 109 (Kursiv vom Autor-E. B.).

<sup>24</sup> Golwalkar 1947: 13.

<sup>25</sup> Vgl. Talageri 1993. Shrikant Talageri war zum Zeitpunkt meiner Untersuchungen ein Bankangestellter in Bombay, der sich aktiv in hindu-nationalistischen Gruppen engagierte. Der erste Teil seines Buches „Aryan Invasion of India and Indian Nationalism“ verbreitet ausdrücklich hindu-nationalistische Ansichten (welche er indisch-nationalistischen gleichsetzt). Der Rest des Buches zeigt einen sehr zielstrebigem Kopf, der die Grundlagen der gesamten Theorie von der arischen Invasion untersucht (dieser Teil des Buches ist am verwundbarsten, sollte ich anmerken, wenn er versucht, Maharashtra als Heimat der Arier zu propagieren).

gescheitert sei, wenn man die auswärtigen Ursprünge der Arier hypothetisch anerkenne.<sup>26</sup>

„Hindu-Nationalismus hat nichts mit irgendeiner kindischen, engstirnigen und lächerlichen Idee zu tun, welche die Inder auf der Grundlage der tatsächlichen oder angenommenen Herkunft ihrer Vorfahren in ‚Outsider‘ und ‚Insider‘ einteilt. Hindu-Nationalismus strebt nur danach, die ‚de-indisierenden‘ Elemente von den ‚indisierenden‘ zu unterscheiden ... Selbst wenn man annimmt, daß eine Volksgruppe namens ‚Arier‘ nach Indien einfiel oder einwanderte ... sie haben keine Spuren hinterlassen, wenn es je welche gab, oder Verbindungen, geschweige denn das Bewußtsein einer Verbindung, geschweige denn irgendwelche mit einer solchen Verbindung zu irgendeinem Ort außerhalb Indiens im Zusammenhang stehenden Nachweise.“<sup>27</sup>

Während Savarkar in seinen Kriterien für Hindutva die physische Bedeutung Indiens als den geographischen Ort der religiösen Offenbarung spezifiziert, hält Talageri die psychologische Verbindung für bedeutender. Er behauptet, daß im Gegensatz zur indischen Kultur, die Neukömmlinge absorbieren und assimilieren würde, Islam und Christentum dies nicht täten: „Der Hinduismus indisiert Fremde; Islam und Christentum entfremden oder de-indisieren Inder“<sup>28</sup>. Innerhalb der letzten beiden Religionen sind Führer, Gründer, Heilige, heilige Sprachen, Schriften, heilige Orte, Symbole, Musik, Architektur, traditionelle Kleidung und andere Symbole sämtlich außerindischen Kulturen verpflichtet. Selbstverständlich hätten die Arier, wenn sie tatsächlich von außerhalb gekommen wären, auch einige fremde Dinge, wie die altvedische Sprache und Götter sowie zahlreiche Inhalte der indoeuropäischen Kultur, eingeführt. Der Unterschied besteht aus Talageris Perspektive darin, daß die Anhänger der anderen Religionen verpflichtende Beziehungen gegenüber Ländern und Kulturen außerhalb Indiens ausbilden, wohingegen die Hindus, selbst wenn man ihre Kultur als ein Gemisch aus einheimischen und fremden Zutaten ansieht, solche bindenden Verpflichtungen nach außen nicht eingehen, sondern sich ausschließlich als Mitglieder einer Gemeinschaft sehen, die in Indien beheimatet ist.

Talageris Buch enthält einige Abschnitte mit stichhaltig erscheinenden Argumenten, die sich mit historischen Beweisen bezüglich der Ursprünge der Indoarier beschäftigen. Jedoch muß das Buch Forscher abschrecken, die keine Anhänger der hindu-nationalistischen Ideologie sind. Der erste Abschnitt dieses Buches, der explizit nationalistisch wirkt, ist ausgesprochen fanatisch und enthält Bemerkungen, wie: „Die religiöse Musik des

<sup>26</sup> Talageri benutzt den Terminus „Hindutva“ nicht, aber es scheint offensichtlich zu sein, daß seine Vorstellungen von der Identität der Hindus mit denen Savarkars übereinstimmen.

<sup>27</sup> Talageri 1993: 47.

<sup>28</sup> Talageri 1993: 47.

Islam (wenn man das Wimmern des Muezzin so nennen kann) ...“<sup>29</sup> Talageri macht keinen Versuch, seine Feindseligkeit zu verbergen:

„Jedes Ereignis in irgendeinem muslimischen Land gibt den indischen Muslimen das Recht, auf die Straße zu gehen und im ganzen Land in einer Orgie von Plünderereien, Brandstiftung und Vandalismus grausame Gewalttätigkeiten anzustiften (besonders Vandalismus an Tempeln, Geschäften und Häusern der Hindus, die sich in der Nähe von Muslimvierteln befinden).“<sup>30</sup>

Es gibt in Talageris Version der Ereignisse keinerlei Gewalttätigkeiten, Brandstiftung oder Vandalismus von seiten der Hindus.<sup>31</sup>

Was ist dann das Schicksal der Gemeinschaften, die sich dieser Kultur nicht unterordnen, wenn Hindus, mit welcher Rechtfertigung auch immer, so dargestellt werden, als hätten sie mehr Rechte als andere Gemeinschaften, weil sie an einer Kultur teilhaben, die als eine in Indien beheimatete angesehen wird (oder zumindest als eine, die Verbindungen nach außen durchtrennt hat)? Talageri bietet dafür keinen Vorschlag. Auch Savarkar vermeidet stets diese Überlegung: Für ihn können Muslime und Christen niemals an den Vorteilen (welche immer das sein mögen) von Hindutva teilhaben, weil ihr Prophet auf der falschen Seite des arabischen Meeres geboren wurde. Immerhin präsentiert Golwalkar seine Version einer Anekdote, um den idealen Muslim, der seiner Vorstellung von Hindutva entspricht, zu beschreiben: Als ein Indonesier gefragt wurde, warum er, als ein Muslim, seinen Kindern das Rāmāyana lehrte, antwortete er: „Weil Shri Ramachandra unser Nationalheld *par excellence* ist. Wir<sup>4</sup> wünschen uns sehr, daß unsere Kinder dieses hohe Ideal anstreben. Ohne Zweifel gehören wir dem islamischen Glauben an, aber das heißt nicht, daß wir unser reiches nationales Erbe und unsere Werte aufgeben.“<sup>32</sup> Golwalkar kommentiert dies mit der Äußerung: „Welch eine ausgezeichnete Lektion für unsere hiesigen Muslimfreunde.“<sup>33</sup> Er verlangt kurzum, daß die Muslime, wenn sie schon nicht vollständig zum Hinduismus übertreten, so doch wenigstens aktiv an dessen Kultur-, Symbol- und Wertesystem teilhaben. Er erwartet von ihnen, daß sie Hinduvorstel-

<sup>29</sup> Talageri 1993: 30.

<sup>30</sup> Talageri 1993: 23.

<sup>31</sup> Ich sollte anmerken, daß er davon absah, diesen ersten Abschnitt in die zweite Auflage dieses Buches aufzunehmen.

<sup>32</sup> Golwalkar 1947: 209. Die Indonesier sind für Golwalkar bemerkenswerte Rollenmodelle. Seine Darstellung der Verhaltensweisen der Muslime dieses Landes gegenüber dem Hinduismus klärt seine Leser über seine Erwartungen an die Muslime in Indien auf: wenn die Indonesier auch dem Islam anhängen mögen, so bewahren sie doch Sarasvati und Ganesch als Schutzgottheiten für Ausbildung und Gelehrsamkeit; Kinder beginnen ihre Erziehung mit bebilderten Rāmāyanas; das Bildnis Garudas verziert die nationale Fluglinie und die Menschen behalten ihre Hindunamen, beispielsweise der frühere Präsident „Sukarno“.

<sup>33</sup> Golwalkar 1947: 209.

lungen, -konzepte und -glaubensinhalte, die ihren eigenen religiösen Gefühlen vollkommen zuwiderlaufen, und – schlimmer noch – koranischen Vorschriften entgegenstehen könnten, akzeptieren:

„Die Nicht-Hindus in Hindusthan müssen die Hindukultur und -sprache annehmen, müssen lernen, die Hindureligion zu respektieren und zu achten, dürfen sich keiner anderen Idee als der Glorifizierung der Hindurasse und der Hindukultur verschreiben ... wenn sie dies nicht tun, dann mögen sie in diesem Land bleiben, aber der Hindunation gänzlich untergeordnet, ohne Ansprüche, ohne Privilegien ... nicht einmal mit Bürgerrechten.“<sup>34</sup>

Es kann keinen Zweifel daran geben, daß das Konzept Hindutva im heutigen, kommunalistisch angespannten Indien nur zu oft benutzt wird, um die Minderheit der Muslime zu entfremden und anzufinden. Die Arier/Semiten-Dichotomie (im indischen Kontext Hindu/Muslim), die durch solche Konzepte geschaffen wird, löst nur allzu leicht alptraumhafte Assoziationen zu einer „gleichgeschalteten“ Wissenschaft aus, die sich damit aus ihrem noch frischen, in Nazideutschland geschaukeltem, Grab erhebt. Ein Ergebnis solcher Assoziationen ist, daß einige Forscher, die sich sonst für die indoarische Frage interessiert hätten, ausgesprochen zögerlich sind, eine historische Version der Ereignisse zu unterstützen, zu ermutigen oder auch nur in Erwägung zu ziehen, die explizit oder implizit die körperliche oder geistige Sicherheit von wichtigen Nicht-Hindu-Gemeinschaften gefährdet. So schreibt Hock:

„Forscher werden jetzt damit konfrontiert, daß dieses Thema hochpolitisch geworden ist ... Das Problem ... sind die Versuche heutiger nationalistischer Gruppierungen, ihre ‚Authenzität‘ als ursprüngliche Bewohner Indiens zu beweisen ... Wenn man sich der unglücklichen Konsequenzen erinnert, die ein Nationalismus, der Authenzität durch unwissenschaftliche Interpretationen von Geschichte und Vorgeschichte zu erreichen suchte, in meinem Heimatland Deutschland auslöste, dann ist mir beim Gedanken an den modernen indischen Nationalismus äußerst unbehaglich zumute.“<sup>35</sup>

Irfan Habib äußert ähnliche Befürchtungen in einem Zeitungsinterview:

„Ich möchte aus der Zeit der Nazis das Beispiel anführen, wie eine bestimmte Auffassung von Geschichte in einer angesehenen Schicht der deutschen Intelligenz Eingang fand ... Diese Auffassung war wenigstens nach außen hin nicht rassistisch und war sicherlich nicht anti-jüdisch. Wie mühelos aber nutzten die Nazis diese Auffassung aus! ... Hier haben sie ein Beispiel für eine historische Theorie, die von jemandem geschaffen wurde, der keine Vorstellung davon hatte, wozu man sie benutzen könnte ... Vor 1947 hätte kaum ein ernstzunehmender Historiker die Meinung vertreten, daß die Arier aus Indien kamen ... Aber heute

<sup>34</sup> Golwalkar 1947: 55–56.

<sup>35</sup> Hock 1999: 145, 146, 148.

haben einige Leute, obwohl sie bestreiten, daß sie die Rassentheorie der Nazis vertreten, diese in Wahrheit übernommen.“<sup>36</sup>

Im selben Sinne heißt es bei Ananth:

„Die auffälligen Parallelen zwischen den Nazipropagandakonzepten und den auf die Bevölkerungsmehrheit zielenden Konzepten in Indien beschränken sich nicht auf die revanchistischen Kampagnen, die der R. S. S. durchführt. Die wichtigere Gemeinsamkeit der beiden zeigt sich in der Schaffung des Mythos von den Arieren als der überlegenen Rasse.“<sup>37</sup>

Diese Befürchtungen entbehren sicherlich nicht der Grundlage, und ich teile sie, wenn sie *im passenden Zusammenhang und nicht in indiskriminierender und generalisierender Weise* angebracht werden. Anthony warnt uns mit Recht, Postmodernismus hin oder her, daß es für uns an der Zeit ist, die unterschiedlichen Interpretationen strittiger Befunde zu bewerten:

„Wenn wir uns nicht einigen können, auf welche Weise wir das Adäquate vom Inadäquaten zu unterscheiden haben, sind wir dann nicht verantwortlich für das Aufkommen solcher populären sozialen Irrtümer, wie sie durch den Mythos der arischen Herrenrasse repräsentiert werden?“<sup>38</sup>

Der südasiatische Kontext ist in dieser Hinsicht sehr empfänglich und es gibt gute Gründe, sich um die Sicherheit von Nicht-Hindus zu sorgen, die zur Zielscheibe der manchmal gewaltsam geäußerten Ansprüche eines wachsenden Hindu-Nationalismus werden.

Gleichzeitig ist jedoch eine Einschränkung zu machen. Man sollte vorsichtig damit sein, zu einer Art von indologischem McCarthyismus beizutragen, wodurch jeder, der langanerkannte Vermutungen in Zusammenhang mit den Indoariern überdenkt oder in Frage stellt, augenblicklich zu einem Fundamentalisten oder Nationalisten gemacht wird oder – schlimmer noch – beschuldigt wird, Positionen der Nazis zu stützen. Es gibt in westlichen und säkular eingestellten indischen akademischen Kreisen eine Tendenz, *jeden*, der diesen Aspekt der indischen Geschichte nochmals überdenkt, solcherart zu stereotypisieren:

„Nationalistische Voreingenommenheit macht es für einige Nordinder schwierig, selbst die Möglichkeit der vorarischen Herkunft der Indus-Zivilisation anzuerkennen.“<sup>39</sup>

„Die politische Motivation (normalerweise mit einer Hindu-Erweckung verbunden) macht die gegnerische Auffassung [zur arischen Invasion] wissenschaftlich wertlos. Die Annahme von der einheimischen Herkunft der indoarischen Sprachen und das Bestehen darauf, daß die vedische und selbst die epische Literatur

<sup>36</sup> Habib 1997.

<sup>37</sup> Ananth 1998.

<sup>38</sup> Anthony 1995: 85.

<sup>39</sup> Parpola 1994: 58.

viel früher als angenommen entstanden wären, sind nur die bekanntesten Behauptungen dieser aufstrebenden Extremisten.“<sup>40</sup>  
 „Die Ansicht [daß die Arier in Indien beheimatet waren] wird in Indien energisch durch manche chauvinistischen Gruppen propagiert.“<sup>41</sup>

Die uneingeschränkte Gleichsetzung der Arier-Debatte mit Hindu-Nationalismus war Grund für die große Verärgerung unter zahlreichen von mir befragten Forschern, die die Theorie von den externen Ursprüngen der Arier in Frage stellen. Forscher wie Renfrew, Gamkrelidze und Ivanov sind im Westen in der Lage, die etablierten Theorien von der Herkunft der Indoeuropäer radikal anzufechten. Die wissenschaftliche Kultur in Indien hat sich aber bis zu einem Punkt entwickelt, an dem *jeder*, der die etablierten Paradigmata der frühen südasiatischen Geschichte auch nur in Frage stellt, sich der Gefahr aussetzt, als Nazi bezeichnet zu werden. Unvermeidliches Ergebnis einer solchen Stereotypisierung ist eine Stereotypisierung durch die Gegenseite. In Indien bezeichnen einige Vertreter der Theorie der einheimischen Herkunft der Arier, die als kommunalistisch gebrandmarkt werden, ihrerseits ihre Verleumder entweder als „koloniale Handlanger“ oder „säkulare Marxisten“, die durch ihre eigene politische Agenda motiviert wären. Chakrabarti hat für die indischen intellektuellen Eliten, die „nicht in der Lage sind, über den Rand der kolonialen Indologie hinwegzuschauen, da ihnen deren Dimensionen zusagen und ihre Macht erhalten“, nichts als Hohn.<sup>42</sup> Nach seiner Ansicht gab es, nachdem die indischen Historiker sich mehr und mehr der großen Anzahl von *grants, scholarships, fellowships* und auch gelegentlicher Jobs, die an westlichen Universitäten zu erlangen waren, bewußt wurden, eine Rängelei um neue Anerkennung, die man durch das Annehmen westlicher Interpretationsmuster Indiens zu erlangen gedachte.<sup>43</sup> Als Ergebnis finden wir, daß „Institutionen auf nationaler Ebene ‚erobert‘ und mit Handlangern verschiedenster Art aufgefüllt werden müssen“ und daß „es wichtig für Historiker ist, die richtigen politischen Äußerungen zu tätigen“.<sup>44</sup> Entsprechend „sah man nach der Unabhängigkeit, als sich die herrschende indische Klasse nach ihrem abgezogenen Vorbild formte, jede Betonung des ‚ruhmvollen alten Indiens‘ als einen Akt des Hindu-Fundamentalismus an“.<sup>45</sup>

<sup>40</sup> Erdosy 1995: x.

<sup>41</sup> Sharma 1998.

<sup>42</sup> Chakrabarti 1997: 213.

<sup>43</sup> Vgl. Chakrabarti 1997: 2.

<sup>44</sup> Chakrabarti 1997: 212.

<sup>45</sup> Chakrabarti 1997: 2. Wie aber Lamberg-Karlovsky betont, „wird *nirgendwo* in diesem Buch von Chakrabartis akademischer Ausrichtung gesprochen. Während Chakrabarti diejenigen indischen Studenten bewundert, die sich nicht für einen ‚free drink‘ verkaufte und sich von westlichen Institutionen und westlicher Forschung fernhielten, hat er sich selbst im Zentrum des Feindeslagers, in einer der wichtigsten Institutionen der westlichen

Der „linksliberale“ oder „säkular-marxistische“ Stereotyp wird mit der gleichen Abscheu betrachte, die sich gegen den kolonialen Handlanger richtete. Rajaram stellt fest, daß „diese Produkte des 19. Jahrhunderts [d. h. die Argumente zur Untermauerung der arischen Invasionstheorie] in den Händen der politisch motivierten Historiker des postkolonialen Indiens zu praktischen Werkzeugen geworden sind, die dazu dienen, ihre Interessen an marxistischer Ideologie und der entsprechenden Version von Geschichte zu unterstützen“<sup>46</sup>.

Säkulare Marxisten werden beschuldigt, eine überholte Theorie zu vertreten, um darauf bestehen zu können, daß die Ankunft der Arier von der Ankunft der Muslime, Christen und zahlreicher anderer Gruppen von Neuankömmlingen auf dem Subkontinent nicht grundsätzlich verschieden sei. In einer solchen Folge von Einwanderern hat keine Gruppe mehr Ansprüche auf einen einheimischen Stammbaum oder kulturelle Vorherrschaft als alle anderen. Aus diesem Blickwinkel betrachtet ist ein säkularer Staat das einzige politische System, das die gleichen Rechte aller Bürger schützen kann, sich als Inder mit kulturellen Voraussetzungen, die so gut wie die jedes anderen sind, zu definieren.

Deshalb wird Forschung, die die arische Invasionstheorie vertritt, so dargestellt, als wäre sie vor allem von einer säkularen marxistischen Ideologie bestimmt. Die der schärfsten Verleumdung ausgesetzten Figuren sind eben die, welche sich der Theorie von der einheimischen Herkunft der Arier öffentlich und energisch entgegenstellten, besonders R. S. Sharma, „ein ‚marxistischer‘ Historiker indischer Ausprägung, der zu einer Stütze des geschichtswissenschaftlichen Establishments in seinem Land wurde,“ und Romila Thapar, „eine andere ‚Mainstream‘-Historikerin, die uns von der Wichtigkeit unterrichtete, alte indische Geschichte durch das Prisma anthropologischer und soziologischer Ideen zu betrachten, ohne uns zu sagen, ob diese Übungen an sich zu einem besseren

Indologie, der Faculty of Oriental Studies an der Cambridge University, angesiedelt.“ (Lamberg-Karlovsky 1997: 4).

<sup>46</sup> Rajaram 1995: xiv. Rajarams biographische Angaben beschreiben ihn als einen Mathematiker und Computerwissenschaftler mit über 20 Jahren Lehrerfahrung an Universitäten der Vereinigten Staaten, der in Houston und Bangalore lebt. Seit 1984 war er Berater für die NASA, für die er als erster Methoden künstlicher Intelligenz entwickelte und anwendete. Er hat wenigstens zwei Bücher zur Arier-Debatte verfaßt: „The Politics of History“ (New Delhi: Voice of India, 1995) und „Aryan Invasion of India. The Myth and the Truth“ (New Delhi: Voice of India, 1993), und schreibt zur Zeit einige weitere zu Themen, wie „Old World Mathematics“ und „Ancient India in the Light of New Science“. Er ist eines der Mitglieder der „Indigenous Aryan School“, die die Anwendung der Naturwissenschaften zur Rekonstruktion der Geschichte befürwortet. Rajaram ist lautstark an der Debatte in Indien beteiligt. Seine beiden Bücher und wenigstens einer seiner Artikel lösten erhitzte Debatten aus, aus denen ich hier einiges wiedergegeben habe, um die starken politischen Emotionen wiederzugeben, von denen die Debatte in Indien begleitet wird.

historischen Verständnis des alten Indien führen würden“.<sup>47</sup> Einige Beispiele diesen gegenseitigen und zunehmend schärfer werdenden Wortwechsels zwischen den beiden Lagern werden genügen, um die Situation zu illustrieren. Romila Thapar, die behauptet, daß „Indigenismus ... bar jedes intellektuellen oder historiographischen Gehalts ist und keine gedanklichen oder interpretatorischen Nuancen oder Feinheiten besitzt“,<sup>48</sup> ist die bevorzugte Zielscheibe für solche stereotypen Darstellungen und Einschätzungen. Sie sagt in einem Artikel über die „ewigen Arier“:

„Die Theorie von den Ariern als einem Volk wurde zur Grundlage für das Verständnis der Identität der modernen Inder, und die Frage der Identität ist bestimmend für den Wandel von Kaste zu Klasse in der indischen Gesellschaft. Der nächste Schritt könnte sein, daß man von der einheimischen Herkunft der ‚Arier‘ zur Propagierung der Idee einer ‚arischen Nation‘ schreitet.“<sup>49</sup>

Rajaram und Frawley antworteten auf ihre Bemerkungen folgendermaßen:

„Diese Überlegung ist ausgesprochen verblüffend und es ist überhaupt nicht klar, was das mit alter Geschichte zu tun hat. Der erste Teil über Klasse und Kaste ist Standardrhetorik der Marxisten. Aber Thapars Ausflug in die Zukunftsforschung, ihre Voraussage, daß aufgrund der Entdeckung, daß die Heimat der Arier in Indien liegt, eine ‚arische Nation‘ entstehen könnte, ist für die Geschichte Indiens irrelevant. Die befürchtete ‚arische Nation‘ ... war eine europäische Erfindung. Sollen wir Beweise ignorieren und an der Theorie der arischen Invasion wegen einer politischen Bedrohung festhalten ...?“<sup>50</sup>

Thapars Bemerkungen werden als „gängige marxistische Rhetorik“ dargestellt, die „überflüssigerweise das Thema der ‚arischen Nation‘ aufwirft ... ein offensichtlicher Versuch, dem wahren Thema die Aufmerksamkeit zu entziehen“.<sup>51</sup> Thapar findet, daß sich Rajarams Schriften „eher wie Traktate aus dem 19. Jahrhundert lesen würden, die aber mit gelegentlichen Hinweisen auf die Benutzung von Computertechnik versehen sind, weil diese [Technik], da sie nach deren Meinung wertfrei ist, Objektivität suggeriert. Diejenigen, welche ihre Theorien ablehnen, werden als Marxisten abgetan“ (persönliches Gespräch). Aus einer anderen Perspektive der gegnerischen Seite und in interessantem Gegensatz zu Thapars Gedanken über eine einheitliche „arische Nation“, hegt Talageri Befürchtungen hinsichtlich zahlreicher marxistischer Mini-Nationen:

„Das wichtigste Prinzip linker Propaganda ist die Auffassung, daß Indien keine Nation, sondern ein Konglomerat aus Nationen ist ... Der Hintergedanke ist fol-

<sup>47</sup> Chakrabarti 1997: 164. Shourie (1998) zählt alle Vertreter, die er dem Lager der marxistischen Historiker zurechnet, einzeln auf.

<sup>48</sup> Chakrabarti 1997: 58.

<sup>49</sup> Thapar 1992: 23–24.

<sup>50</sup> Rajaram & Frawley 1995: 15.

<sup>51</sup> Rajaram 1993: 33.

gender: Wenn Indien in kleine ‚Nationen‘ auseinanderbricht, würde es für die Linken einfacher, sie eine nach der anderen zu verschlingen.“<sup>52</sup>

Diese Betonung der Universalität, verbunden mit dem Beharren der „Indigenisten“ auf der Kontinuität der „indischen“ Kultur und die Benutzung des Begriffes „vedische Kultur“ (mit seinen monolithischen Untertönen und den gefährlichen Implikationen für die Kulturen der Minderheiten) sind in all diesen Äußerungen allgegenwärtig und beunruhigen vor allem die, welche hinter diesen Interpretationen ideologische Absichten vermuten:

„Wenn der Inhalt dieser Bücher das Resultat eines gewöhnlichen Mißverständnisses wäre, sollten wir sie mit Nachsicht behandeln. Aber wir finden zwischen den Zeilen die unangenehme Erkenntnis, daß der wahre Bruch nicht der zwischen Arier und Dräviden ist, sondern daß der Muslim den wahren Feind darstellt ... zum x-ten Mal wird gesagt, daß die Hindus die Söhne des Landes sind. So wird das Bild der Muslime als die Anderen, als die Eroberer, geschaffen.“<sup>53</sup>

Rajarams Publikationen lösten Reaktionen und Gegenreaktionen aus, die es wert sind, hier angeführt zu werden, da sie viele der intensiven, gegenwärtigen Emotionen und Assoziationen widerspiegeln, die heute in die Debatte über die arische Invasion involviert sind. Robert Zydembos, der im Kolophon als ein europäischer indologischer Forscher aus Mysore bezeichnet wird, veröffentlichte im *Indian Express* eine Antwort auf Rajarams Artikel. Indem er die gleiche Reihe von Assoziationen durchführt, die ich hier diskutiert habe, folgert er:

„Warum sollte es so wichtig sein, daß die Arier ... seit Ewigkeiten auf dem Subkontinent leben? Das ähnelt der mit arischer Rhetorik versehenen Blut-und-Boden-Ideologie der Nazis. Warum dieser Fremdenhaß? Sieht er denn wirklich keine Parallelen zwischen den Angriffen der Nazis auf Synagogen in den 30er Jahren und dem, was am sechsten Dezember in Ayodhya passiert ist?“

Elst antwortet:

„Wir würden es kaum glauben, aber es steht dort wirklich schwarz auf weiß: ein Akademiker versucht, einen Kollegen dadurch zu übertrumpfen, daß er ihn willkürlich mit einem Ereignis verbindet, das noch gar nicht stattgefunden hatte, als dessen Artikel veröffentlicht wurde, und mit dem er gar nichts zu tun hatte, nämlich die Zerstörung der Babri Moschee. Nehmen sie dazu den Umstand, daß er Prof. Rajaram eine Art Nähe zur Naziideologie bescheinigt, und wir fragen uns, wie er abschneiden würde, wenn er einen westlichen Kollegen auf die selbe Art in einem Artikel, der im Westen erscheint, beschuldigen würde.“<sup>54</sup>

Die angeführten Wortwechsel erfassen den Kern einiger zentraler Punkte, die dieser Debatte zugrundeliegen. Der akademische Stellenwert einiger

dieser Aussagen ist – manchmal auf beiden Seiten – durch die aufgeheizten Emotionen, die solche Themen mit sich bringen, in Mitleidenschaft gezogen. Die Aussagen enthüllen, wie ein gesamtes, faszinierendes Forschungsgebiet untrennbar mit Ideologie und Politik verknüpft worden ist. Es ist soweit gekommen, daß es nahezu unmöglich ist, ein ruhiges und gelöstes Gespräch zu diesem Thema zu führen.

Stereotypisieren ist nicht nur eine ungenaue Vorgehensweise, wenn man sie generalisierend anwendet, sondern vernachlässigt auch den grundlegenden Beweggrund, der die Vertreter der Theorie von der einheimischen Herkunft der Arier antreibt. Das Überdenken der arischen Invasionstheorie ist in beträchtlichem Ausmaß vom Zweifel an den hehren Motiven der europäischen Forscher des 19. Jahrhunderts motiviert und gehört damit zum größeren Themenkomplex des postkolonialen Diskurses. Wie polemisch auch immer der Grundton eines solchen Diskurses sein mag: er hat seine gewisse Berechtigung. Einige Beispiele, die einen Querschnitt der Publikationen der „Indigenisten“ auf der volkstümlichen, nicht der akademischen Ebene bilden, genügen, um diese Zweifel zu illustrieren. Ein großer Teil dieser Art von Literatur würde aus der Perspektive kritischer Forschung als wertlos angesehen werden (ich führe einige Daten zu den Autoren in den Anmerkungen an). Sie reicht von den Produkten unverhohlener Verfechter eines Hindu-Nationalismus,<sup>55</sup> über, parallel zu sich an der Genesis orientierenden christlichen Werken, auf den Hindu-Purānas basierenden Geschichtswerken,<sup>56</sup> bis zu ernsthaften, nichtpolemischen Veröffentlichungen, die sich tatsächlich zumindest zum Teil auf dem Autor zugängliche geschichtliche Fakten stützen.<sup>57</sup> Man findet hier populäre Aneignungen, Wiedergaben und Reaktionen bezüglich des Materials, das von professionellen Wissenschaftlern veröffentlicht wurde. Diese Stimmen sind nützlich, wenn man verstehen will, warum die Theorie von der arischen Invasion bei so vielen Indern auf Skepsis stößt. In genau diesen Publikationen, die sich eines spontaneren (und oft polemischen) Tones befleißigen, sind Beweggründe und Stimmungen gut erkennbar. Zudem ist diese Art von Literatur für Vertreter der städtischen Mittelklasse einfacher erhältlich, als die unzugänglicheren und oft weit-aus kostspieligeren Publikationen der professionellen Forscher. Diese Art von Literatur ist deshalb von ausgesprochener Relevanz für die Verbreitung und die Beeinflussung eines populären Bildes der indischen Geschichte.

Aus dieser Perspektive ist die arische Invasionstheorie „eine fabrizierte Version der alten Geschichte und Tradition, die den missionarischen und

<sup>52</sup> Talageri 1993: 9.

<sup>53</sup> Ratnagar 1996: 80.

<sup>54</sup> Elst 1996: 23.

<sup>55</sup> Vgl. Waradpande 1989; Sathe 1991.

<sup>56</sup> Vgl. Kulkarni 1988.

<sup>57</sup> Vgl. Sethna 1992.

kolonialen Interessen überaus zuträglich war“;<sup>58</sup> „Forscher, Verwaltungsbeamte und Missionare arbeiteten Hand in Hand, um das gemeinsame Ziel einer manipulierten Geschichte zu erreichen“;<sup>59</sup> „in den eigenen veröffentlichten Äußerungen westlicher Forscher finden sich Beweise dafür, daß die Theorie von der Invasion der Arier nicht als eine ernsthafte wissenschaftliche Theorie, sondern als eine religionspolitische List angelegt war“;<sup>60</sup> „der Westen, ein kolonialer Westen, schuf den Mythos ... der Arier mit dem Ziel kolonialer Expansion und wirtschaftlicher Ausbeutung“;<sup>61</sup> „es waren die Kolonialherren, die Geschichtsschreibung förderten und die Inder lehrten, was Geschichte ist. Ihr Hauptinteresse bestand darin, ihr *Raj* perfekt in den Griff zu bekommen“.<sup>62</sup> Ein weiterer Beweggrund für die koloniale Bevorzugung der arischen Theorie wird in dem Wunsch der britischen Administratoren gesehen, die gemeinsamen indoeuropäischen oder arischen Ursprünge der Briten und der indischen Eliten zu betonen, um die britische Kolonisierung des Subkontinentes zu unterstützen: „Die Briten wollten zeigen, daß ihre Invasion Indiens das zweite große Ereignis war, wobei die Invasion durch die Indoarier das erste große Ereignis darstellte.“<sup>63</sup> Die vedischen Arier genossen große Verehrung und Verherrlichung unter den meisten indischen Hindus. In gleicher Weise sollten auch ihre modernen Entsprechungen – die Briten – verehrt und geschätzt werden. Genau wie die erste Welle der Arier eine neue Sprache und eine überlegene Zivilisation nach Indien gebracht hatte, so wünschten sich die Briten als die zweite Welle der Arier zu repräsentieren, die, nach dem Vorbild ihrer frühen Verwandten, gleichfalls eine neue Sprache und eine überlegene Kultur nach Indien brachten. Wie jedermann bestätigen kann, der mit den arischen Diskursen im Westen vertraut ist, gibt es gute Beispiele aus der westlichen Forschung des 19. Jahrhunderts, die solche Vermutungen über versteckte Motive in bezug auf eine Förderung der arischen Invasionstheorie stützen.

Ein weiteres bekanntes Motiv, mit dem das koloniale Interesse an der arischen Invasionstheorie begründet wird und ein Motiv, das der Schule von der einheimischen Herkunft der Arier besonders wichtig ist (und in

<sup>58</sup> Rajaram 1995: 1.

<sup>59</sup> Devendraswarup 1993: 39. Devendraswarup, dessen Spezialgebiet die Kolonialzeit ist, ist der bestimmende Forscher/Historiker des *Bharatiya Itihasa Sankalana*.

<sup>60</sup> Waradpande 1989: 203.

<sup>61</sup> Choudhury 1995: 9. Choudhury ist der Autor des zweibändigen Werkes „*Indian Origin of the Chinese Nation*“ (Calcutta: Dasgupta, 1990). Ein weiterer Kommentar ist kaum nötig; wie der Titel sagt, wird in dem Werk behauptet, daß das chinesische Volk, seine Sprache, Religion, Literatur und Wissenschaft, alle von Indien ausgingen. Eine andere der Publikationen dieses Autors, „*The Aryans, a modern Myth*“ (New Delhi: Eastern, 1993) enthält größere Abschnitte, die offensichtlich unverfälschte Wort für Wort-Paraphrasen von Poliakov sind, den der Autor als Quelle nicht erwähnt.

<sup>62</sup> Singh 1995: 2.

<sup>63</sup> Rathore 1994: 176.

vielen populären Publikationen auftaucht), ist die Absicht, „unter den verschiedenen Vertretern der Hindugesellschaft Uneinigkeit zu sähen ... dies führte zur Dravidisthan-Bewegung ... [dieser] Propaganda gelang es, einen Keil zwischen Nord- und Sünder zu treiben“;<sup>64</sup> „die indische Geschichte ist falsch gedeutet worden, um die Inder in Arier und Draviden, Stammesvölker und Nicht-Stammesvölker usw. zu unterteilen, was einen Prozeß der Disintegration nach sich zog“;<sup>65</sup> „die Briten kamen als Reichsgründer zu uns ... sie machten uns weis, daß wir ein fragmentiertes Volk wären“;<sup>66</sup> „entsprechend den Folgerungen der Theorie wurden alle Inder in Arier, Draviden und Austroasiaten eingeteilt ... eine große Anzahl indischer Lehrer und Schüler erkennen nicht ... die großen Schäden ..., die diese Theorie angerichtet hat“;<sup>67</sup> „aufgrund der arischen Invasionstheorie haben sich in Indien gegensätzliche soziale Beziehungen herausgebildet. Auf der Grundlage dieser Theorie nimmt man an, daß die Draviden eine Begründung haben, um sich den Ariern entgegenzustellen, da die letzteren sie aus ihrer ursprünglichen Heimat vertrieben hätten ... und sie oft im unteren Bereich der gesellschaftlichen Hierarchie festhielten.“<sup>68</sup> Die heute sehr verbreiteten Vorwürfe gegen die „Teile-und-herrsche“-Strategie der Briten werden ausgenutzt, und die Strategie wird als das entscheidende und kalkulierte Motiv hinter der Schaffung der Theorie von der arischen Invasion dargestellt.

Hier liegt ein weiterer Grund für die Bemühungen um eine Revision der arischen Invasionstheorie. Dieser Diskurs versucht, sich den Kräften einer nationalen Zersplitterung entgegenzustellen und die nationale Einheit – wenigstens die zwischen Draviden und Nordindern – zu fördern.

„Eine schädliche Bewegung hat sich in den Tamil-Ländern erhoben ..., die ein riskantes und mißtrauisches Verhältnis zwischen den beiden Teilen unseres Subkontinentes nach sich zieht ... die Tatsache, daß die [Theorie von der] auswärtige[n] Herkunft des Ariertums unter uns eine schädliche Wirkung gezeigt hat und daß ihre Entkräftung zu größerer Harmonie gemeinschaftlicher Kreativität in Indien führen würde, darf uns als Historiker nicht beeinflussen. Wir müssen ru-

<sup>64</sup> Waradpande 1989: 208.

<sup>65</sup> Choudhury 1995: 7.

<sup>66</sup> Kulkarni 1988: 17. Kulkarni ist der Herausgeber einer dreizehnbändigen Reihe namens „*The Study of Indian History and Culture*“ (Bombay: Bhisma, 1988), die die Geschichte der Hindus entsprechend der puränischen Chronologie neu geschrieben hat. Die Bände, mit denen ich vertraut bin, wiederholen geläufige Argumente, wie die Sandrocottus/Chandragupta Gupta Verbindung. Trotz des Wortes „Indian“ im Titel, verbreitet das Werk ausschließlich eine Geschichtssicht aus der Hindu-Perspektive.

<sup>67</sup> Sathe 1991: 8. Shriram Sathe, der, als ich ihn interviewte, im R. S. S.-Ashram in Hyderabad lebte, hat verschiedene Bücher veröffentlicht, die eine wörtliche Interpretation der puränischen Chronologie verteidigen. Sie tragen Titel wie „*Dates of the Buddha*“ (Hyderabad: Bharatiya, 1987) und „*Search of the Year of the Bharata War*“ (Hyderabad: Navabharati, 1983). Die Bücher sind von minderer Qualität.

<sup>68</sup> Chowgule 1994.

hig und nüchtern an das Problem herangehen, selbst wenn wir es uns nicht leisten können, uns gegenüber einem Sachverhalt nachlässig zu verhalten, der unsere kollektive Zukunft betrifft“<sup>69</sup>

Sethas Arbeiten sind erfrischend frei von antimuslimischen, nationalistischen oder selbst antikolonialen Vorurteilen; er ist ein gutes Beispiel für einen Vertreter der Indigenisten, der wenig von einer Politisierung historischer Debatten oder von Politik überhaupt hält. Aber er interessiert sich für die „spaltenden“ Implikationen der arischen Invasionstheorie. Gegenwärtige religiöse Führer wiederholen die gleichen Einwände: „Die Indologen und Orientalisten ... führten das bis dahin unbekanntes Konzept von Ariern und Draviden ein, das gegenseitigen Haß produzierte.“<sup>70</sup> Es muß allerdings angemerkt werden, daß sich diese Sorge um die arisch-dravidische Einheit auf die gemeinsame Sanskrit/Hindu-Kultur der mehrheitlichen Bevölkerungsteile dieser beiden Sprachgruppen stützt. Selbst wenn antimuslimische Ansichten innerhalb solcher Diskurse nicht ausdrücklich geäußert werden, so werden doch die Muslime als Mitglieder dieser zwischensprachlichen und transkulturellen Bruderschaft nicht genannt.

Zur Verbreitung der arischen Invasionstheorie soll auch eine missionarische Version der „Teile-und-herrsche“-Politik beigetragen haben. Nach Devendraswarup sollen Missionare schon um 1840 die Vorstellung verbreitet haben, daß „die Brahmanen von jenseits des Flusses nach Indien gekommen waren, die Sanskritsprache mitbrachten und sie den Ureinwohnern Indiens aufdrängten“<sup>71</sup>. Elst vertritt die Meinung, daß man die Absicht hatte, diese Arier als Einwanderer darzustellen, die „Indien kolonisiert hätten und die Ureinwohner in die unzugänglichsten Gebiete jagten ... bis endlich die christlichen Missionare kamen, um ihnen ihre Würde zurückzugeben“.<sup>72</sup> Während man die Arier als Eindringlinge und

<sup>69</sup> Sethna 1992: 1. K. D. Sethna, ein einnehmender und sehr belesener Herr, ist seit einem halben Jahrhundert ein Bewohner des Aurobindo-Ashrams in Pondicherry. Zusätzlich zu seinem Werk „The Problem of Aryan Origins“ (New Delhi: Aditya Prakashan, 1980) hat Sethna ein anderes Buch namens „Ancient India in a New Light“ (Delhi: Aditya Prakashan, 1989) veröffentlicht. Dieses Buch behauptet, daß der den Griechen bekannte Sandrocottus nicht der Chandragupta der Maurya-Dynastie, sondern der Chandragupta der Gupta-Dynastie war. Wie oben erwähnt, ist dies ein Streitpunkt, der von Zeit zu Zeit diskutiert wird. Wie man auch immer zu seinen Schlußfolgerungen steht – die Bücher sind, entgegen einigen anderen Publikationen des gleichen Genres, ernsthaft recherchierte Werke und in einem wissenschaftlichen und objektiven Stil gehalten.

<sup>70</sup> (Shankaracharya) Saraswati 1988: 16.

<sup>71</sup> Devendraswarup 1993: 32.

<sup>72</sup> Elst 1996: 165. Elst ist kürzlich in Holland promoviert worden. Er reichte eine Arbeit zur Linguistik im Zusammenhang mit der arischen Debatte ein. Obwohl dieses Werk eine ernsthafte und kritische Forschungsarbeit darstellt, wird es wohl mit seinem Pro-Hindu-Standpunkt in vorausgegangenen Publikationen, wie „Ayodhya and After. Issues Before Hindu Society“ (New Delhi: Voice of India) in Verbindung gebracht werden.

Unterdrücker anfeindet, werden die Missionare als diejenigen dargestellt, die, indem sie ihre Sympathie gewannen und ihnen ein neues Netz von Zugehörigkeiten in Form des Christentums offerierten, die Stämme und niederen Kasten davon abgebracht hätten, sich mit dem von den Brahmanen dominierten Hinduismus zu identifizieren. Diese Thesen können durchaus mit Fakten untermauert werden.

Pollock hat gezeigt, daß das Studium des Sanskrit auf der Grundlage verschiedener Agendas – von unterschiedlichen Orientalismen ausgehend – durch verschiedene Gruppen aufgenommen wurde: von den britischen zur externen Kolonisierung, von den deutschen zur europäischen, internen Kolonisierung und von den Brahmanen zur Aufrechterhaltung ihrer elitären Vorherrschaft im traditionellen Indien.<sup>73</sup> Auf ähnliche Weise dient die Theorie von der einheimischen Herkunft der Arier vielschichtigen Zielen. Einige übernehmen ihre Argumentationen, um sich gegen den europäischen Orientalismus, die Forschung der kolonialen Periode, zu wenden. Von anderen wird diese Richtung gefördert, um einem inneren Orientalismus zu dienen (im Sinne der politisch motivierten Produktion wenig schmeichelhafter Informationen über den „Anderen“, der offensichtlich kein Oriente ist), der mit dem Diskurs der Legitimität bestimmter Hindu-Vorstellungen zur Nation verbunden ist.

Die Prä- und Protohistorie Indiens stellt ein außergewöhnlich reiches und faszinierendes Forschungsfeld dar; unglücklicherweise aber ist die Frage nach dem Ursprung der Arier untrennbar mit der Politik der Selbstdarstellung verwoben worden. Man hat jeden Grund, anzunehmen, daß alle späteren kulturellen Gruppen, die als Einwanderer kamen, als „Anderere“ dastehen, wenn die vedische „Zivilisation“ und alles, was sich aus ihr entwickelt hat, als „wahrhaft indisch“ dargestellt werden. Die Theorie von der einheimischen Herkunft der Arier wird wegen solcher Befürchtungen generell als ein Diskurs beschrieben, der kommunale Spannungen fördert. Innerhalb solcher Verallgemeinerungen wird allerdings kaum zwischen kommunalem Revisionismus und postkolonialem Überdenken des Sachverhalts unterschieden. So hat sich, unabhängig von Motiven oder dem Hintergrund derer, die an dem Thema interessiert sind, in manchen Kreisen eine Art von unkritischem McCarthyismus gegenüber den Vertretern des indigenistischen Standpunktes entwickelt, obwohl (oder, vielleicht gerade weil) dieser Standpunkt in Indien mehr und mehr Unterstützung findet. Solche Verallgemeinerungen sind von der schlechten Qualität eines großen Teiles der indigenistischen Literatur noch bestärkt worden. Das aggressive Vertreten eines Standpunktes auf der Grundlage einer sehr begrenzten und voreingenommenen Interpretation der vorhandenen Fakten weist auf das Vorhandensein vorgefaßter, nicht verhandelbarer Konzepte hin. Solche Ideen sind im allgemeinen ideologischer Art.

<sup>73</sup> Vgl. Pollock 1993.

Derartige Publikationen tragen dazu bei, daß die Theorie von der einheimischen Herkunft der Arier mit dem Hindu-Nationalismus in Verbindung gebracht wird.

Wie erbittert und polemisch einige antikoloniale Tiraden der Indigenisten auch sein mögen: es gibt gute Gründe für indische Forscher, zu vermuten, daß die alte Geschichte ihres Landes das Konstrukt einer imperialen Macht war (wie jeder bestätigen kann, dem die Diskurse des 19. Jahrhunderts zur Frage der Arier vertraut sind). Das rechtfertigt natürlich nicht das Ersetzen eines Mythos durch einen anderen. Immer noch muß man sich, um ein umfassendes Bild einer vergangenen Epoche zu zeichnen, auf Fakten berufen. Das simple Ignorieren entscheidender Aspekte des vorhandenen Materials und gleichzeitige Beschränken auf Sachverhalte, die einen speziellen, abweichenden Ansatz mit beunruhigendem ideologischem Hintergrund stützen, heißt die Fehler und Übertreibungen der viel kritisierten europäischen historiographischen Unternehmungen des 19. Jahrhunderts zu wiederholen. Geschichte wird nicht mit dem Ziel geschrieben, besonders viel Lärm zu schlagen. Die Ideologie der arischen Rassentheorie ist, ohne aus den Straßen oder der Politik Europas oder Amerikas vollständig verschwunden zu sein, kein so aktuelles Problem in diesen Ländern, wie auf dem Subkontinent. Indiens politische Lage ist weitaus angespannter.

Da sie die Früchte von Europas eigener arischer Ideologie noch gut im Gedächtnis haben, sind sich viele besorgte Forscher und Freunde Indiens des gefährlichen Potentials des arischen Diskurses auf dem indischen Subkontinent wohl bewußt.<sup>74</sup> Während es sicherlich gerechtfertigt ist, die Wiedergabe der alten indischen Geschichte, die man aus der Zeit vor der Unabhängigkeit übernommen hat, einer Neuuntersuchung zu unterziehen, dürfen die Wissenschaftler nicht nachlassen, auf fragwürdige Interpretationen der Fakten hinzuweisen, die weiterer Gewalt zwischen den ethnischen Gemeinschaften Vorschub leisten können. Ein neuer Fehler macht einen vorangegangenen nicht wieder gut. Europäischer Rassismus und Elitarismus kann nicht durch Hindu-Chauvinismus ersetzt werden. Wie ich wiederholt bemerkt habe, ist es die Hindutva-Agenda, die viele westliche und indische Forscher davor zurückschrecken läßt, der Schule von der einheimischen Herkunft der Arier Aufmerksamkeit zu schenken, weil sie mit Recht das Potential von Entfremdung, Haß und Aggression fürchten, das damit verbundene Diskurse freigesetzt haben. Kohl nimmt in diesem Zusammenhang kein Blatt vor den Mund:

„Verrückte Nationalisten ... kleine Faschisten, die beabsichtigen, ihre Vergangenheiten zu verfälschen, um ihre eigenen, oft mit Gewaltanwendung verbundenen, politischen Ziele zu erreichen, sind in der Lage, überall wie Pilze aus dem

<sup>74</sup> Es sollte aber angemerkt werden, daß die arischen Diskurse in Indien sich auf kulturelle Fragen, und nicht auf Fragen der Rasse konzentrieren (siehe Jaffrelot 1995).

Boden zu schießen. Man muß sie beim Namen nennen und darf sie nicht auf der Grundlage irgendeines relativistischen Standards rechtfertigen.“<sup>75</sup>

In diesem Aufsatz habe ich versucht, zwischen Hindutva-Revisionismus und einer wissenschaftlichen Überarbeitung der Geschichte, die vom dem Wunsch zu einer Neuuntersuchung des kolonialen Umgangs mit der Geschichte getrieben wird, zu unterscheiden. Unglücklicherweise sind diese beiden Bestandteile nicht immer einfach zu unterscheiden oder zu trennen. Jedoch ist die antiimperial, postkoloniale Dimension eine Komponente, die der Debatte um die arische Invasion eigen ist. Die meisten Forscher dieser Gruppe sind daran interessiert, die Kontrolle über die Rekonstruktion der alten Geschichte ihres Landes wiederzuerlangen. Letztlich waren es Europäer, die Archäologie, Linguistik und Philologie usw. auf den Subkontinent brachten und ihre indischen Untertanen mit einer neuen, teilweise unvertrauten Version der alten geschichtlichen Ereignisse, gestützt durch diese anscheinend hervorragenden Wissenschaftsdisziplinen, bekanntmachten. Viele Vertreter der Theorie von der einheimischen Herkunft der Arier sind begrifflicherweise nicht damit einverstanden, die Darstellung ihrer alten Geschichte von ihren ehemaligen Kolonialherren zu übernehmen. Ein wichtiges Ziel vieler indischer Forscher, die an der Debatte beteiligt sind, ist es, die Infrastruktur der alten Geschichte (als Erbe der Kolonialzeit) neu zu untersuchen und zu testen, wie gesichert diese tatsächlich ist. Dabei benutzen sie die gleichen Hilfsmittel und Lehren, die auch schon zur erstmaligen Konstruktion dieser Strukturen gedient haben. Die arische Invasionstheorie ist der wichtigste Grundstein der alten indischen Geschichte, der „Urknall“, und erhielt damit die direkte Aufmerksamkeit vieler indischer Forscher.

Auf der anderen Seite besitzen diejenigen, welche am entschiedensten die Theorie arischer Einwanderungen verteidigen, wenigstens in Indien, ihre eigenen ideologischen Prädispositionen. Diese sind normalerweise im indischen Kontext mit säkular marxistischen aber auch mit neokolonialen Agendas verbunden. Trotz des Erfolges der Ansichten der Indigenisten in den letzten Jahren, sind diese auf dem Subkontinent rigoros bekämpft worden. Jedoch können Historiker die Position der Indigenisten nicht ausschließlich aufgrund der Tatsache bekämpfen, daß im Umfeld einiger Vertreter des gegnerischen Lagers politische Auswirkungen drohen, obschon natürlich diese möglichen Auswirkungen klar und deutlich herausgestellt werden müssen. Letztlich ist es die Aufgabe des Historikers, selbst wenn er auf soziologische Kontexte irgendeiner Art von Interpretation hinweist, das vollständige und zuverlässigste Bild einer bestimmten Epoche auf der Grundlage *aller* zur Verfügung stehenden

<sup>75</sup> Zitiert in Lamberg Karlovsky 1998: 42–43.

Fakten zu zeichnen. Die Indigenisten haben die etablierte Version der Ereignisse bezüglich der Herkunft der Arier wiederholt bezweifelt; diese Zweifel müssen im Detail angesprochen werden.

In einem progressiven wissenschaftlichen Kontext fordern Meinungsverschiedenheiten, wie radikal sie auch sein mögen, Forscher dazu heraus, ihre Ansichten, Annahmen und Methoden zu überprüfen. Dies ist die Grundlage eines gesunden Wissenschaftsbetriebes. Im gegenwärtigen wissenschaftlichen Klima des Subkontinents ist es jedoch, besonders für indische Forscher, zunehmend schwieriger geworden, die Prähistorie des Subkontinent auf eine rationale und objektive Art zu diskutieren, ohne mit den Ideologien, die entweder pro oder contra zur Frage der einheimischen Herkunft der Arier stehen, assoziiert zu werden. Das Ergebnis ist ein fast vollständiges Fehlen von Kommunikation zwischen den beiden gleichermaßen antagonistischen und erbosten Lagern. Die Verbitterung, die Antipathie und der Sarkasmus mit denen beide Lager, zunehmend in Form von persönlichen Angriffen, ihre Kommentare und Kritiken der gegnerischen Seite versehen, ist für alle offensichtlich. Dies geschieht zum Nachteil eines Prozesses der Erweiterung und Entwicklung eines ausgewogenen Bildes der frühen Geschichte des Subkontinents. In unserem postmodernen Zeitalter können wir uns nicht länger auf den Mythos von „Objektivität“ berufen, vielmehr wird von uns, besonders der akademischen Gemeinschaft, der Versuch verlangt, unsere vorgefaßten Meinungen in Frage zu stellen und Modifikationen sowie Beeinflussungen unserer Standpunkte durch offenen und gesitteten Austausch mit denen, die andere oder entgegengesetzte Positionen vertreten, zuzulassen. Das Ablegen der überkommenen Erbschaften des Kolonialismus eröffnet spannende neue Perspektiven im Hinblick auf das Verstehen der frühen indischen Geschichte, allerdings nur dann, wenn die Zwänge der Kolonialzeit nicht durch ein genauso einengendes Beharren auf eine wiederum ideologisch motivierte (welche Ideologie das auch immer sein mag) Interpretation der historischen Fakten ersetzt wird.

### Literatur

- Ananth, V. Krishna 1998: The Aryan and Dravidian Myths. In: *The Hindu*. Madras. 11. November.
- Anderson, Benedict 1983: *Imagined Communities*. London: Verso.
- Anthony, David. W. 1995: Nazi and Eco-Feminist Prehistories: Ideology and Empiricism in Indo-European Archaeology. In: Kohl, P. & Fawcett, C. (Hrsg.): *Nationalism, Politics and the Practice of Archaeology*. Cambridge: University Press. S. 82–96.
- Bond, George Clement & Angela, Gilliam (Hrsg.) 1994: *Social Construction of the Past*. London: Routledge.

- Chakrabarti, D. K. 1995: Rez. zu Asko Parpola, *Deciphering the Indus Script*. In: *Journal of the Royal Asiatic Society*. Third series. 5.3: 428–430.
- 1997: *Colonial Indology: the Sociopolitics of the Ancient Indian Past*. New Delhi: Munshiram Manoharlal.
- Chernykh, E. N. 1995: Postscript. Russian Archaeology after the Collapse of the USSR – Infrastructural Crisis and the Reurgence of Old and New Nationalisms. In: Kohl, P. & Fawcett, C. (Hrsg.): *Nationalism, Politics and the Practice of Archaeology*. Cambridge: University Press. S. 120–138.
- Choudhury, Paramesh 1993: *The Aryans. A Modern Myth*. New Delhi: S. Chakraborty.
- 1995: *The Aryan Hoax*. Calcutta: Choudhury.
- Chowgule, Ashok 1994, *Aryan Invasion Theory and Social Issues in India Today*. In: *Organiser*. 23. Januar.
- D'iakonov, I. M 1985: On the Original Home of the Speakers of Indo-European. In: *Journal of Indo-European Studies*. 13,1 & 2: 92–174.
- Dolgopolsky, Aron 1987: The Indo-European Homeland and Lexical Contacts of Proto-Indo-European with other Languages. In: *Mediterranean Language Review*. S. 7–31.
- 1989: Cultural Contacts of Proto-Indo-European and Proto-Indo-Iranian with Neighbouring Languages. In: *Folia Linguistica Historica*. 8,1–2: 3–36.
- Elst, Koenraad 1993: *Indigenous Aryans*. New Delhi: Voice of India.
- 1996: *Linguistics and the Aryan and Non-Aryan Invasion Theory*. Leuven: Selbstverlag. <Überarbeitete Auflage erscheint 1999 in Delhi: Aditya Prakashan.>
- Erdosy, George 1995: Preface. In: Erdosy, George (Hrsg.): *The Indo-Aryans of Ancient South Asia*. Berlin: Mouton de Gruyter. S. x-xvii.
- Gamkrelidze Thomas V. & Ivanov, Vjaceslav, V. 1995: *The Indo-European and the Indo-Europeans*. (Trends in Linguistics, Studies and Monographs; 80). Berlin: Mouton and Gruyter.
- Gathercole, P. & Lowenthal, D. 1990: *The Politics of the Past*. London: Unwin Hyman.
- Gellner, Ernest 1983: *Nations and Nationalism*. Oxford: Oxford University Press.
- Golwalkar, M. S. 1947: *We, or our Nation Defined*. Nagpur: Bharat Prakashan.
- 1966. *Bunch of Thoughts*. <Nachdruck, Bangalore: Jagarana Prakashana, 1988.>
- Graves-Brown, Paul et al. (Hrsg.) 1996: *Cultural Identity and Archaeology*. London: Routledge.
- Habib, Irfan 1997: *Distortion of History*. In: *The Hindu*. Madras. 8. Januar.
- Härke, Heinrich 1991: All Quiet on the Western Front? Paradigms, Methods and Approaches in West German Archaeology. In: Hodder, Ian (Hrsg.): *Archaeological Theory in Europe*. London: Routledge. S. 187–222.
- Hobsbawn, E. J. 1990: *Nations and Nationalism since 1780*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hock, Hans Henrich 1999: Through a Glass Darkly. Modern „racial“ interpretations vs. textual and general prehistoric evidence on ārya and dāsa/dasyu in Vedic Indo-Aryan society. In: Bronkhorst, Johannes & Deshpande, Madhav M. (Hrsg.): *Aryan and Non-Aryan in South Asia*. (Harvard Oriental Series, Opera minora; 3). Cambridge: Department of Sanskrit and Indian Studies, Harvard University. S. 145–174.
- Hodder, I. 1991: *Reading the Past: Current Approaches to Interpretation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kaiser, Timothy 1995: *Archaeology and Ideology in Southeast Europe*. Kohl, P. & Fawcett, C. (Hrsg.): *Nationalism, Politics and the Practice of Archaeology*. Cambridge: University Press. S. 99–119.

- Kalyanaraman, A. 1969: Aryatarangini. The Saga of the Indo-Aryans. Bombay: Asia Publishing House.
- Kohl, P. & Fawcett, C. 1995: Archaeology in the Service of the State. In: Dies. (Hrsg.): Nationalism, Politics and the Practice of Archaeology. Cambridge: University Press. S. 120–138.
- Kulkarni, S. D. 1988: Beginnings of Life, Culture and History. (Study of Indian History and Culture; 1) Bombay: Bhisma.
- Lamberg-Karlovsky, C. 1997: Colonialism, Nationalism, Ethnicity, and Archaeology. In: The Review of Archaeology. 18,2: 1–14, 35–47.
- Mallory, J. P. 1973: A History of the Indo-European Problem. In: Journal of Indo-European Studies. 1,1: 21–66.
- 1975: The Indo-European Homeland Problem. The Logic of its Inquiry. (Diss., University of California).
- 1989: In Search of the Indo-Europeans. Thames and Hudson: London.
- 1997: The Homelands of the Indo-Europeans. In: Blench, R. & Spriggs, M. (Hrsg.): Archaeology and Language. London: Routledge. S. 93–121.
- Monier Williams, Monier 1891: Brāhmanism and Hinduism. New York: Macmillan.
- Müller, F. Max. 1902: The Life and Letters of the Right Honourable Friedrich Max Müller, edited by his wife. Bd. 1. London: Longmans.
- Nelson, Sarah M. 1995: The Politics of Ethnicity in Prehistoric Korea. Kohl, P. & Fawcett, C. (Hrsg.): Nationalism, Politics and the Practice of Archaeology. Cambridge: University Press. S. 218–232.
- Nichols, Johanna 1997: The Epicentre of the Indo-European Linguistic Spread. In: Blench, Roger & Spriggs, Matthew (Hrsg.): Archaeology and Language I. London: Routledge. S. 122–148.
- 1998: The Eurasian Spread Zone and the Indo-European Dispersal. In: Blench, Roger & Spriggs, Matthew (Hrsg.): Archaeology and Language II. London: Routledge. S. 240–266.
- Oak, P. N. 1969: Tajmahal – the True Story. The Tale of a Temple Vandalized. Houston: Gosh.
- Parpola, Asko 1984: World Vedic Heritage. New Delhi: Oak.
- 1994: Deciphering the Indus Script. Cambridge: Cambridge University Press.
- Pillai, Purnalingam 1963: Tamil India. Madras: South India Saiva Siddhanta Works.
- Pollock, S. 1993: Deep Orientalism. In: Breckenridge, Carol A. & van der Veer, Peter (Hrsg.): Orientalism and the Postcolonial Predicament. Philadelphia: Pennsylvania University Press. S. 76–133.
- Rajaram, N. 1993: The Politics of History. In: Indian Express. 14. November.
- 1995: The Politics of History. New Delhi: Voice of India.
- Rajaram, N. & Frawley, David 1995: Vedic „Aryans“ and the Origins of Civilization. Quebec: W. H. Press.
- Rathore, Nisha 1994: On Colours and Classes. The Invasion Myth. In: Journal of the Deendayal Research Institute 15,2–3: 175–186.
- Ratnagar, Shereen 1996: Revisionist at Work. In: Frontline. Madras. 9. Februar. S. 74–80.
- Renfrew, C. 1987: Archaeology and Language. Cambridge University Press: New York.
- Rocher, Rosane 1998: Rez. zu. D. Chakrabarti, Indology. The Sociopolitics of the Ancient Indian Past. In: American Oriental Society. 118,2: 307–308.
- Saraswati, Chandrasekharendra 1988: The Vedas. Bombay: Bharatiya Vidya Bhavan.

- Sathe, Shriram 1991: Aryans: Who Were They? Mysore: Bharatiya Itihas Sankalana Samiti.
- Savarkar, V. D. 1989: Hindutva. New Delhi: Bharti Sahitya Sadan. 6. Aufl.
- Sethna, K. D. 1992: The Problem of Aryan Origins: From an Indian Point of View. New Delhi: Aditya Prakashan.
- Shaffer, J. & Lichtenstein, D. 1995: The Concept of Cultural Tradition and Palaeoethnicity. In: Erdosy, George (Hrsg.): The Indo-Aryans of South Asia. Berlin: Walter de Gruyter. S. 126–154.
- Sharma, R. S. 1998: The Indus and the Sarasvati. In: Frontline. Madras. 4. Mai.
- Shourie, Arun 1998: Eminent Historians. New Delhi: Asa.
- Silberman, Neil Asher 1995: Promised Lands and Chosen Peoples. the Politics and Poetics of Archaeological Narrative. In: Kohl, P. & Fawcett, C. (Hrsg.): Nationalism, Politics and the Practice of Archaeology. Cambridge: University Press. S. 249–262.
- Talageri, S. G. 1993: Aryan Invasion and Indian Nationalism. New Delhi: Voice of India.
- Thapar, Romila 1992: The Perennial Aryans. In: Seminar. 400: 21–24.
- 1996: The Theory of Aryan Race and India. History and Politics. In: Social Scientist. 2,1–3: 3–29.
- 1997: A Paradigm Shift. In: Frontline. Madras. 22. August. S. 55–58.
- Trigger, Bruce 1995: Romanticism, Nationalism, and Archaeology. In: Kohl, P. & Fawcett, C. (Hrsg.): Nationalism, Politics and the Practice of Archaeology. Cambridge: University Press. S. 263–279.
- Waradpande, N. R. 1989: Aryan Invasion – A Myth. Nagpur: Baba Saheb Smarak Samiti.
- Zydenbos, Robert, J. 1993: An Obscurantist Argument. In: Indian Express. 12. Dezember.

# „Arier“ und „Draviden“

Herausgegeben von  
Michael Bergunder und Rahul Peter Das



Neue Hallesche Berichte 2

# „Arier“ und „Draviden“

Konstruktionen der Vergangenheit als Grundlage für  
Selbst- und Fremdwahrnehmungen Südasiens

Herausgegeben von  
Michael Bergunder und Rahul Peter Das

Verlag der Franckeschen Stiftungen zu Halle  
2002

Neue Hallesche Berichte  
Quellen und Studien zur Geschichte und Gegenwart Südindiens

Im Auftrag der Franckeschen Stiftungen zu Halle  
Herausgegeben von  
Michael Bergunder und Helmut Obst

Band 2

„Arier“ und „Draviden“  
Konstruktionen der Vergangenheit als Grundlage für  
Selbst- und Fremdwahrnehmungen Südasiens

Herausgegeben von  
Michael Bergunder und Rahul Peter Das

Verlag der Franckeschen Stiftungen zu Halle  
2002

## Inhalt

Einführung: „Arier“, „Draviden“ und politische Diskurse in Südasien <i>Michael Bergunder und Rahul Peter Das</i>	9
Die Entdeckung von „arisch“ und „dravidisch“ in Britisch-Indien. Eine Erzählung zweier Städte. <i>Thomas R. Trautmann</i>	14
Bild, Abbild, Mythos – die Arier in den Arbeiten deutscher Indologen <i>Maria Schetelich</i>	40
Pañca-Gauḍa und Pañca-Drāviḍa. Umstrittene Grenzen einer traditionellen Klassifikation <i>Madhav M. Deshpande</i>	57
Populärversionen des „Ariertums“ in Indien um die Wende zum 20. Jahrhundert <i>Hans Harder</i>	79
Der Einfluß Hermann Gunderts auf die Renaissance des Malayalam <i>Albrecht Frenz</i>	93
„... nur ein Halbbruder des griechischen Genius“. Die Entdeckung des Dravidischen durch deutsche Missionare im 19. Jahrhundert <i>Andreas Nehring</i>	109
Die Nichtbrahmanen-Bewegung (1920–1962) und die indische Politik <i>Dietmar Rothermund</i>	123
Umkämpfte Vergangenheit. Anti-brahmanische und hindu- nationalistische Rekonstruktionen der frühen indischen Religionsgeschichte <i>Michael Bergunder</i>	135

Bengalischer Nationalismus und die Konstruktion einer austroasiatischen Vergangenheit <i>Rahul Peter Das</i>	181
Disput um die Vergangenheit. Indoarische Ursprünge und moderner nationalistischer Diskurs <i>Edwin Bryant</i>	206
Wem gehört die Vergangenheit? Früh- und Vorgeschichte und indische Selbstwahrnehmung <i>Hans Henrich Hock</i>	232